

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Druck- und Verlagsanstalt: Auer Verlag, Leipzig. — Telegraphen-Adresse: Auer Tageblatt, Leipzig. — Fernsprecher 55. —

Bestimmungspreis: Durch den Reichsanwalt für den 2. April 1913 abgelehnt. Die Redaktion des Auer Tagesblattes in Leipzig ist nicht verantwortlich für die Inhalte der Beiträge der Abonnenten.

Bestimmungspreis: Die Redaktion des Auer Tagesblattes in Leipzig ist nicht verantwortlich für die Inhalte der Beiträge der Abonnenten.

Nr. 143.

Dienstag, 24. Juni 1913.

8. Jahrgang.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

- Die Dresdener Technische Hochschule ernannte König Friedrich August von Sachsen zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber.
- Die Budgetkommission des Reichstages beschloß bei der zweiten Sitzung des Wehrbeitrages, von der Kapitalisierung des Einkommens abzusehen, Beiträge von den Einkommen aber zu erheben.
- Der Gouvernementsrat von Deutsch-Ostafrika nahm den Regierungsentwurf über die Bildung eines Landesrats an.
- Graf Zeppelin hielt in der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure die in der Gegenwart des Königs von Sachsen in Leipzig stattfindende, eine Ansprache.
- Bei dem ersten Bataillon des 78. Infanterieregiments zu Danabrad sind etwa 200 Mann unter Vergiftungserscheinungen erkrankt.
- Die serbische Regierung übermittelte Bulgarien drei Noten, in denen sie eine Vertragsrevision, eine bedingungslose Demobilisierung und den Besuch der Petersburger Konferenz verlangt.

*) Weiteres siehe an anderer Stelle.

Wetterverhältnisse am 25. Juni: Südwestwind, wolkig, zunächst warm, später Abkühlung, zeitweilige Regen und Gewitter.

England hinter der Front.

John Bull selbstbewußte Praxis, die anderen sich rausen zu lassen und sich selbst mit wenig Kosten einen angemessenen Gehalt herauszuschlagen, feierte in den letzten Tagen wieder Triumphe. Seitdem Eduard VII. die Politik der splendid isolation aufgegeben hatte und sich mit aller Welt, nur nicht mit Deutschland, anfreundete, hat das Brittenreich aus allem großen Welthandel Vorteil gezogen. Die Japaner jagten ihnen die Russen von den chinesischen Grenzen weg, die Krise am

Balkan beseitigte jede Gefahr eines deutsch-türkischen Zusammenstoßes via Bagdad, die alle braven Engländern so entsetzliches Unbehagen verursachte. Und jetzt sucht Albion selbst in dem Lande, auf das es einst großmächtig verzichtete, obwohl es noch gar nicht Herr war, sich festzusetzen, in Marokko. Das Sultanat des Westens bildete ja den Preis, um den einst König Eduard VII. Delcasses Freundschaft errang und mit dem die Herzoginwitwe beehret wurde, die der Anfang der Entfaltungspolitik war. Freilich wurde dieser Preis später nicht voll ausgegahlt. England hatte zwei Eisen im Feuer. Die alten Hoffnungen Spaniens auf Marokko gaben ihm die erwünschte Gelegenheit, Spanien sich zu verpflichten, indem es diese Hoffnungen wenigstens zum Teile realisieren half. Nicht minder willkommen war den Herren in Downing Street, zumal sie nach König Eduards Tode wieder höher, realpolitisch zu denken anfangen, nicht alles auf den Gegenfuß zu Deutschland einstellten, daß dadurch die Franzosen in respektabler Entfernung von den Toren in Gibraltar gehalten wurden, daß sie vor allen Dingen in Tanger nichts zu sagen hätten. Die Spanier durften sich ja allerdings dieses Bestes auch nicht erfreuen. Tanger wurde internationalisiert. England war es, das diese Internationalisierung herbeiführte. Es hat damit im besten eigenen Interesse gehandelt, ohne sich der kostspieligen Besitznahme von Tanger, die zudem den Meid und die Erbitterung der Franzosen und Spanier geweckt hätte, zu unterziehen, bezieht es die wichtigste Handelsstadt des iberischen Scherenschnittes unter der guten Hut der Kanonen von Gibraltar. Da die Stadt gerade unter der Internationalisierung schutzlos war, so hatten die braven Engländer, wenn einmal ein böser Feind Tanger bedrohte, die beste Gelegenheit, sich dem internationalen Tanger als berufene Schlichter zu empfehlen. Der Fall ist rascher gekommen, als man selbst vielleicht in London annahm.

Die Aufstandsbeziehung in Nordmarokko, die namentlich die Spanier in eine ganz able militärische Lage gebracht hat, hat in Gibraltar lebhaftes Besorgnisse erweckt, daß auch Tanger in den Strudel mit hineingezogen werden könne. Und schon soll eine kompagnie Soldaten nach dem afrikanischen Boden überfegen, selbstverständlich nur zum Schutz der englischen Kolonie. Das ist — nach unseren deutschen kontinentalen militärischen Begriffen gemessen — nicht viel, aber England hat schon mit Heeren, die kaum einem deutschen Armeekorps entsprechen, große Weiche erobert. Da kann es schließlich auch mit einer Kompagnie Tanger erobern. Wir glauben ja nun nicht, daß das Endergebnis einer englischen Aktion die Besitznahme von Tanger sein wird, das würde Frankreich aufs Höchste erbittern und

Spanien, das mit allen Mitteln für den Dreiverband eingefangen werden soll, weiter denn je von dem Dreiverband entfernen. Schon die vorläufige Ankündigung, daß man in Gibraltar vorläufig eine Kompagnie bereithält, und die Umgekehrung der Nachricht, die aus Paris kommt, zeigt, welche Schwierigkeit England zu fürchten hat. Aber das eine ist sicher: Wenn die Kompagnie einmal in Tanger ist, geht sie nicht wieder heraus, das bedeutet aber, daß in dem sonst nur dem Schutz der Kolonien anvertrauten Tanger England die einzige Macht ist, die auch über eine, wenn auch noch so kleine Militärmacht verfügt. Daß dann die Internationalisierung Tangers immer mehr zu einem wesenlosen Schein verfallen wird, ist nach allen Erfahrungen klar, die die Geschichte über derartige englische militärische Okkupationen verzeichnet. Man wird sich daher auch in Deutschland darauf gefaßt machen müssen, daß an den Säulen des Herkules rechts und links der Unionjack dominieren und daß Kriegsschiffe, die in das Mittelmeer einfahren wollen, unter der Kontrolle britischer Kanonen fahren. Und das alles ohne kostspielige Kriege, nur durch geschicktes Agieren hinter der Front.

Zur inneren Lage.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Immer höher steigt die Sonne und immer geringer wird die Arbeitsfreudigkeit im Parlament; man bleibt nur gestungenermaßen noch zusammen undginge lieber heute als morgen in die Ferien. Ob dieser Wunsch sich so schnell erfüllen wird? Wir glauben es kaum, wenn auch im Seniorenkongress, der am Freitag während der Plenarsitzung eine längere Beratung abhielt, die Stimmung etwas optimistisch gewesen zu sein scheint. Dort scheint man einen verhältnismäßig glatten Verlauf der noch restlichen Beratungen der Militärvorlage zu erwarten, und man hat dementsprechend seine Dispositionen getroffen. Es wäre aber nicht das erste Mal, daß diese durch den Gang der Verhandlungen vollständig über den Haufen geworfen werden. Man glaubt in Reichstagskreisen, wenn auch über die Dauer der Tagung im Seniorenkongress noch nicht gesprochen wurde, daß man in den allerersten Tagen des Juli nach Hause gehen könne. Ob das zutreffen wird, muß abgewartet werden, es kann sein, aber auch nicht sein, denn über die Deckungsfrage ist noch immer keinerlei Einigung erzielt, trotz der eifrigen Mühe, die die Führer der in Frage kommenden Parteien sich geben. Eine kleine Aussicht auf Aufhebung der Lage gibt vielleicht der Umstand, daß an den letzten Verhandlungen entgegen der früheren Haltung auch Vertreter der Konservativen wie der Sozialdemokraten teilgenommen ha-

Zwei Koffer

Humoreske von A. Nächstm.

Auf der letzten Ausstellung der neuesten Erfindungen kam ich in einem Nebenraum und sah dort etwas, was mich sofort fesselte. Ein Herr im Grad hielt einen Handkoffer in der Hand und wandte sich, mit etwas belegter Stimme, an das ihn umgebende Publikum: Meine Herren! Wie Sie sehen, ist das ein einfacher Handkoffer. (Der Herr zeigte bei diesen Worten den Koffer von allen Seiten.) Ein einfacher Handkoffer, der im Handel wohl nicht mehr als acht Rubel kosten wird. (Wir schrien es, als ob nicht mehr als drei Rubel.) Warum soll also dieser Koffer hier fünfzigzwanzig Rubel kosten und von diesem Preise nicht fünfzig Kopfen abgehen? Der Redner fragte nochmals eindringlich: Warum? machte eine Pause und sah das Publikum mit der Miene eines Menschen an, der den brennenden Wunsch hat, eine Antwort zu erhalten. Wer niemand konnte und wollte ihm verraten, warum dieser Koffer einen Wert von fünfzigzwanzig Rubel haben sollte. Doch der Redner hatte auch nicht die Absicht, das Geheimnis für sich zu behalten: Ich will es Ihnen erklären, meine Herren. Dieser Handkoffer ist ein treuer Freund, auf den man sich verlassen kann wie auf einen Menschen. Dieser Koffer wird Ihr Hab und Gut bewahren, ohne von Ihnen einen Lohn zu verlangen. Dieser Koffer wird Ihnen gestatten, ruhig zu schlafen, wo es auch sei, auf dem Lande wie auf der See, im Wagen, im Waggon, auf dem Schiff. Dieser Koffer, meine Herren, ist für jeden schlechten Menschen gefährlicher als ein Revolver, als eine Kanone, als ein Maschinengewehr. Der Redner machte wieder eine Pause und sagte dann fast feierlich: Das ist ein Koffer mit Musik. Niemand niemand hätte darüber erzählt, und so fuhr er fort: Sie denken gewiß, einfach mit Musik, wie es jetzt tausend Dinge mit Musik gibt? Aber legen Sie in diesen Koffer zehntausend, was sage ich, hunderttausend, eine Million Rubel, und dann soll einer versuchen, ihn zu berühren. In dem Augenblick, wo er

ihn in die Hand nimmt, fängt die Musik an zu spielen, und Sie erwachen — das ist die Musik dieses Koffers.

Alle umringelten den Herrn und den Koffer und betrachteten ihn mit Interesse. Jedenfalls war der Koffer sehr sinnreich konstruiert. Fragte man ihn nur an, so erzählte eine Arie aus Rigoletto, machte man mit ihm ein paar Schritte, so erklang Chopins ergreifender Trauermarsch, und wenn man mit ihm weiter ging, war es ein lustiges Motivo aus Ramself Angot, das die Bewegung begleitete. So konnte man selbst mit geschlossenen Augen unterscheiden, in welcher Situation sich der Koffer befand, wenn fremde Hände ihn berührten. Ich fand die Erfindung großartig, besonders auf Eisenbahnfahrten, und kurz entschlossen, kaufte ich gleich zwei Koffer. Der Redner erklärte mir den Mechanismus, der mir sehr einfach schien. Jeder Koffer hatte achtzehn weiße Knochenplättchen, die sich hin- und herbewegen ließen und je mit einem Buchstaben bezeichnet waren. Schon man z. B. das Plättchen C links nach U und drehte dieses einmal um, so genügte das, die Arie aus Rigoletto uestimmen zu lassen. Das Plättchen K erst links nach I, dann rechts nach M gedreht, unterbrach sofort den Trauermarsch. Durch Drehen der Plättchen konnte man die Reihenfolge der Musikstücke wechseln, es gab Plättchen, die den Koffer vollständig verstummen ließen usw. usw. Das mußte ich natürlich wissen, damit meine Koffer nicht musikalisch wurden, wenn ich sie selbst in die Hand nahm. Nachdem ich alles nochmals durchprobiert hatte, bezahlte ich und ließ mir die Koffer ins Haus bringen.

Schon eine Woche nach dem Kauf sollte ich Gelegenheit finden, sie auf ihren Wert zu prüfen. Eine Erbtante von mir erkrankte heftig, und alle Nichten und Neffen wurden zu ihr berufen. Da ich nicht wußte, wie lange ich mich dort aufhalten würde, gab ich mirs denn billigsten Zimmer auf und packte alles ein, das Besondere natürlich in meine beiden neuen Handkoffer. Glücklich erreichte ich den Bahnhof, fand einen guten Wag und legte die Koffer ins Gepäcksregal. Jetzt zum ersten Male betrachtete ich mein Eigentum und mußte mir sagen, daß die Koffer einen bestimmten, ja fast armselichen Eindruck machten und wohl niemand in ihnen Wert-

volles vermuten würde. Gleichzeitig aber störten auch die vielen weißen Knochenplättchen, die den Koffern das Aussehen großer Handharmonikas gaben. Unwillkürlich mußte diese die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Ich war jugendlich leichtsinnig genug, zu wünschen, daß einer meiner möge, mir einen Koffer zu rauben. Mein Wunsch sollte bald erfüllt werden. Ich lehnte mich in die Ecke und stellte mich schlafend, als ich bemerkte, daß ein älterer Herr mit grauem Vordarm vor mir stillstand und dann mit einem raschen Griff den Koffer packte. Sofort ertönte die Arie aus Rigoletto. Der Alte zuckte erschrocken zusammen und ließ beinahe den Koffer fallen — er hatte wohl alles andere als Musik erwartet. Ich stellte mich noch immer fest schlafend, warum sollte ich mich beugen, ich mußte doch, daß bald der Chopinsche Trauermarsch ertönen würde, bei dessen nervenscherütternden Tönen den Verbrecher zu packen, mir sehr dramatisch schien. Richtig — feierlich und leise ertönte der Trauermarsch. Als ich meine Augen öffnete, sah ich den Alten durch den Wagen gehen, den Koffer in einer Hand, seinen Hut in der anderen, und von allen Seiten wurde ihm Geld in diesen geworfen. Der Anblick des alten Mannes, der nicht um eine Gabe hat, sondern mit dem eigentümlichen Musikinstrument stumm durch die Reihen ging, ries Mirgefühl hervor, und die Gaben floßen reichlich. Das machen Sie grobhartig, rief ein Herr, Musikinstrumente mitzunehmen, verbietet die Polizei, aber Koffer nicht, es ist präzis, daß Sie ihr eine solche Kasse drehen. Doch ich erregte förmlich, als er pöblich vor mir stand und den Hut stumm hinstellte.

Ich weiß nicht, was in mir vorging; wie hypnotisiert griff ich in meine Tasche und legte meinen Rubel in seinen Hut. Im selben Augenblick hatte er auch die Uhr in der Hand, trat auf die Plattform, und ohne noch der Zug hielt, verschwand er unter den lustigen Klängen der Ramself Angot in der Menge. Da erst fand ich die Sprache wieder. Meine Herren, das war ja ein Dieb, vor Aufregung konnte ich kaum sprechen, ein Dieb, der meinen Koffer gestohlen hat. Einen Augenblick herrschte tiefes Schweigen, aber dann erhob sich ein förmlicher Sturm gegen mich. Wie, einen al-